

Sektion Wirtschaftssoziologie

Tagungsbericht

„Die institutionelle Einbettung von Märkten.“

Am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (MPIfG) in Köln fand vom 1. bis zum 3. Februar 2007 eine gemeinsam von der Sektion Wirtschaftssoziologie und dem MPIfG veranstaltete Tagung zur „institutionellen Einbettung von Märkten“ statt. Die Tagung war zugleich die Jahrestagung 2007 der Sektion Wirtschaftssoziologie. Es sollte wirtschaftssoziologische Forschung präsentiert und diskutiert werden, die Beiträge zum Verständnis von Märkten und Marktstrukturen sowie zu den institutionellen, politischen und kulturellen Voraussetzungen von Märkten leistet.

In seinem einführenden Beitrag hob *Jens Beckert* (Köln) Märkte als bedeutendste Institutionen des Kapitalismus hervor, die zwar nicht das einzige Steuerungselement der kapitalistischen Ökonomie seien, aber doch ein geradezu „definierendes“ Element des modernen Kapitalismus darstellten. Beckert verwies auf die Klassiker der Soziologie (Durkheim, Weber), die nicht nur die sozialen Voraussetzungen für Märkte beschrieben haben, sondern mit deren Arbeiten Märkte als genuin soziale Sachverhalte in der Soziologie aufgefasst wurden. Allerdings sei in der deutschen Nachkriegssoziologie die soziologische Marktperspektive kaum mehr aufgegriffen worden. Mit den Entwicklungen der Neuen Wirtschaftssoziologie insbesondere in der amerikanischen Soziologie, aber auch in der französischen Soziologie der letzten zwei Jahrzehnte lägen aber neue Grundlagen für eine Marktsoziologie vor. Als wichtigste Ansätze benannte Beckert den institutionellen Ansatz (beispielhaft sind die Arbeiten von Fligstein, Dobbin, Carruthers), den Netzwerkansatz (White, Granovetter, Podolny) sowie kultursoziologische Perspektiven (Zelizer, Bourdieu) und die Ökonomie der Konventionen. Die Beiträge der Tagung waren in vier thematische Gruppen zur Konstitution, Struktur, Entwicklung und theoretischen Konzeption von Märkten eingeteilt.

I. Konstitution von Märkten

Die erste Session wurde von *Anita Engels* (Hamburg) mit ihrem Vortrag zur „Konstituierung und institutionellen Absicherung von Marktteilnehmerschaft“ eröffnet. Im Fokus stand die Frage, unter welchen Bedingungen Akteure aktiv am Markttausch teilnehmen. Engels hob hierfür die regulatorische (gesetztes- und vertragmäßige) sowie die kulturell-kognitive Einbettung der Akteure hervor. Anhand des entstehenden CO₂-Emissionshandels wies sie nach, dass die Unterschiede der Marktteilnehmerschaft von Unternehmen durch die Art der externen Beratungsinstanzen (z.B. private Beratung, Verbände) und die Art der Abteilungen, die in den Unternehmen die Entscheidungskompetenz für den Einkauf und Verkauf von Emissionsrechten inne haben, beeinflusst werden. Diese vermittelten in den Unternehmen unterschiedliche Vorstellungen vom Emissionshandel als einem Markt und damit variierende Grade kulturell-kognitiver Einbettung in diesen. *Guido Möllering* (Köln) stellte in seinem Beitrag „Collective Institutional Entrepreneurship?“ ein konzeptionelles Modell vor, das Marktkonstituierung als einen Prozess abbildet, in dem der Umgang mit Unsicherheit über die Folgen ökonomischer Handlungen und Entscheidungen dimensionalisiert wird. Wertbildung, Wettbewerbs- und Kooperationsformen müssen in Märkten über die Ebenen der Akteure, der Netzwerke und Institutionen kollektiv organisiert werden, damit Märkte als dauerhafte Tauschstrukturen entstehen. Herausgestellt wurde in dem Vortrag die Rolle institutioneller Unternehmer für die Initiierung der Marktformierung als kollektiver Aktion. *Sophie Mützel* (Berlin) thematisierte in ihrem Beitrag „Business Discourses in the Innovative Cancer Treatment Research Market in Europe“ die Bedeutung von Diskursen für die Marktformierung. Unternehmen orientierten sich demnach an den „Stories“ und Narrationen von anderen Akteuren und über andere Unternehmen (Signalen). Anhand des sich formierenden Marktes für

Medikamente zur Bekämpfung von Brustkrebs skizzierte Mützel, wie die Nischenbildung und die Entwicklung von Unternehmensstrategien in diesem Markt durch die Orientierung an Diskursen über Forschungshypothesen stattfinden kann. Prozesse der Positionierung auf dem Markt, die Form der wahrgenommenen Konkurrenz oder der gesuchten Kooperation werden so diskursiv medialisiert, wobei Mützel die Sequenzen von diskursiven Signalen als Netzwerke modelliert.

II. Die Ordnung von Märkten

Die zweite Session der Tagung mit vier Beiträgen, die spezifischer die Ordnung von Märkten behandelten, wurde von *Jörn Lamla* (Gießen) mit Überlegungen zur Struktur und Logik der „Marktvergemeinschaftung im Internet“ eröffnet. Anhand des Shopping-Portals „Ciao.de“, einer kommerziellen Internet-Plattform, die gleichzeitig als eine virtuelle Verbraucher-Community auftritt, hat Lamla kritisch die Ambivalenzen einer virtuellen Marktvergemeinschaftung als „Pseudo-Gemeinschaft“ herausgestellt. Obwohl es zunächst den Anschein habe, die Verbraucherorientierung und deren authentische Darstellung sollten gestärkt werden, würde die Internet-Plattform tatsächlich genutzt, um Daten über die Verbraucher kommerziell zu sammeln und deren Produktbewertungen als Werbung zu instrumentalisieren. Die Verbraucher würden das auch häufig wissen, nutzten aber dennoch diese Plattform für ihr Bedürfnis nach Anerkennung unter den Teilnehmern und die Teilhabe an dieser „induzierten“ Gemeinschaft. *Gunnar Otte* (Leipzig) hat den Leipziger Markt der Musikclubs und Diskotheken daraufhin analysiert, wie dieser sich nach Musikgenres (Angebot) und den kulturellen und ästhetischen Präferenzen der Publika differenziert. Ottes Anliegen war, empirisch zu zeigen, wie die Passung zwischen den in Clubs und Diskotheken angebotenen Musikformen (zu denen man dort tanzen kann) und den Präferenzstrukturen der Publika korrespondieren. Dabei konnte er zeigen, dass für dieses „ästhetische Matching“ Strategien der Betreiber (z.B. Breitenorientierung versus Nischenorientierung) systematisch Differenzen der Publika hinsichtlich sozio-demografischer Dimensionen, Wertorientierungen und Lebensstilelementen entsprachen. Diese Differenzierungen der Publika in Rechnung zu stellen und als Orientierung für den Wettbewerb untereinander heranzuziehen wurde hier als ein Mechanismus ausgemacht, der andere – wie den Preismechanismus – nachrangig werden ließ.

Neben diesen beiden Beiträgen, die sich auf Konsummärkte bezogen, gab es zwei weitere Beiträge zu Finanzmärkten. *Herbert Kalthoff* (Konstanz) stellte in seinem Vortrag „Doing/Undoing Economic Calculation“ die Kalkulation in Banken als „epistemische Praxis“ vor. Die Berechnung von ökonomischen Kennziffern und die Bewertung von Kreditrisiken wurden hierbei nicht als ökonomische Sachverhalte nur abbildende Praxis, sondern als performative Praxis aufgefasst. Wie Banken die Kreditwürdigkeit beurteilen und den ökonomischen Sinn von Investitionen konstruieren, erfolge wesentlich durch die konkreten Rechentechniken und Techniken des Repräsentierens, die hier verwendeten „tools“ und Formate, durch die damit vernetzten sozialen Verwendungsweisen der Zahlen und die bankspezifischen Interpretationsstrategien. Wirtschaftssoziologisch gelte es, die Praxisformen dieser Konstruktionspraxis ökonomischer Repräsentation zum Gegenstand zu machen, die auch die materiellen Eigenschaften der Darstellungsmedien in der performativen Erzeugung ökonomischer Realität berücksichtige. *Andreas Langenohl* (Gießen) präsentierte Überlegungen und Befunde zur „selbsterzeugenden Fiktion des Marktes“, für die er die Rolle der Marktrepräsentation, über die Akteure in Finanzmärkten in unterschiedlicher Weise verfügten, an der kulturellen Selbst-Institutionalisierung hervorhob. Hierbei sei die Abkopplung des Finanzmarktes von realwirtschaftlichen Vorgängen eine Ausgangsbedingung, die die Notwendigkeit von Repräsentationspraktiken der Akteure zur Folge habe. So fänden sich Marktifikationen, in denen der Markt von Akteuren (Broker, Portfolio-Manager, Analysten) als ein „Subjekt“ für sich selbst repräsentiert wird, mit dem die Akteure aus ihrer Sicht gleichsam wie mit einem System interagierten. Solche Marktifikationen fundierten für die Akteure deren professionelle Handlungslogik. Insgesamt sieht Langenohl in solchen, sich untereinander vernetzenden Repräsentationspraktiken einen konstituierenden Prozess für Finanzmärkte.

III. Märkte und Kapitalismusedwicklung

Die dritte Session wurde von *Jörg Potthast* (Berlin) mit dem Beitrag „Familienkapitalismus revisited“ eröffnet. Im Anschluss an die Arbeiten von Luc Boltanski und Laurent Thévenot versuchte Potthast zu zeigen, dass sowohl Unternehmen als auch Märkte immer durch eine Konstellation verschiedener Koordinationslogiken gekennzeichnet sind. Es findet sich sowohl die familiäre Logik des „Gemeinwesen des Hauses“ als auch diejenige des reinen Marktes. Auch Unternehmen, die sich als Form des Familienkapitalismus verstehen und repräsentieren seien durch die interne Heterogenität der Koordinationslogik geprägt. Im zweiten Vortrag führte *Axel Paul* (Freiburg) eine normative Position zur Verteidigung eines auf dem Solidarprinzip fundierten Wohlfahrtsstaates als besonders bedeutsamer Form institutioneller Einbettung von Märkten ein. Ausgangspunkt hierfür waren die tauschtheoretischen Überlegungen von Marcel Mauss, kritischer Bezugspunkt die neoliberale Ausrufung einer Krise des Sozialstaates. Den „Sinn“ des Wohlfahrtsstaates sah Paul im Solidaritätsprinzip, das sich für ihn auf ein Reziprozitätsverhältnis zwischen Staat und Individuen zurückführen lasse. Paul kritisierte die entsolidarisierenden Vertragskonzepte der neoliberalen Strategien, die der Reform des Sozialstaates zugrunde lägen und argumentierte für ein Grundeinkommen, welches zwar mit der Logik der Reziprozität zunächst breche, aber für den Staat wie eine „Wette“ auf das zukünftige Verhalten seiner Bürger aufgefasst werden könne, dafür, dass mit deren zunehmender wirtschaftlicher Autonomie, diese sich in neuer Weise für ihr Gemeinwesen engagierten.

IV. Zur Konzeption der Marktsoziologie

Der letzte Teil der Tagung versammelte drei Vorträge, die marktsoziologische Konzepte und Ansätze nicht anhand empirischer Anwendung veranschaulichten, sondern denen es um die Exploration und kritische Inspektion theoretischer Grundlagen ging. Das im Zusammenhang mit Unsicherheit ökonomischer Entscheidungen und Handlungskoordination zentrale Konzept des Vertrauens wurde von *Hans-Joachim Schubert* (Potsdam) thematisiert. Er kritisierte die verengende Fundierung der Vertrauenskonzepte auf wenige anthropologisierende Modelle wie den homo oeconomicus oder den homo sociologicus. Schubert differenzierte stattdessen fünf verschiedene Handlungslogiken (nutzenorientiertes, normorientiertes, wertorientiertes, kommunikatives und kreatives Handeln) und stellte die daraus resultierenden Vertrauensformen und ihre jeweilige Relevanz für wirtschaftssoziologische Analysen vor. Die Wirtschaftswissenschaftler *Alihan Kabalak* und *Birger Priddat* (Friedrichshafen) plädierten mit einem Konzeptnetzwerk für die Integration wirtschaftswissenschaftlicher und soziologischer Perspektiven. Diese sei notwendig, da das neoklassische Akteurmodell und die Neue Institutionenökonomik Formen von Einbettung und Kontextualisierung des Handelns sowie die Dynamik von Märkten nicht adäquat erfassen. Ihr transdisziplinärer Ansatz setzt für die Modellierung ökonomischer Prozesse Transaktionen zwischen Akteuren an die Stelle des normativen neoklassischen Akteurmodells. Märkte seien, so Kabalak und Priddat, nicht zuerst in Institutionen eingebettet. Vielmehr nähmen Netzwerke die Einbettung von Märkten in Institutionen zurück, mit der Folge, dass opportunistische Handlungsorientierungen, die in (vermeintlich) effizienten Institutionen akzeptabel seien, in Netzwerken nun sozial sanktioniert würden. Transaktionen sehen sie als in Netzwerke so eingebettet, dass diese mit Vertrauen, Verpflichtungen und Kooperationsdispositionen ausgestattet werden. Transaktionen seien so nicht länger vertragstheoretisch als Tausch zwischen isoliert gedachten Akteuren in effizienten Institutionen denkbar. In dem letzten Vortrag „Dynamische Konzepte institutioneller Einbettung“ bezog *Christoph Deutschmann* (Tübingen) das Modell der Pfadabhängigkeit (mit den Phasen Pfadkreation, Pfadausbildung, Pfadschließung und Pfadöffnung) aus der evolutionären Ökonomie auf die Dynamik von Marktstrukturen und den damit einhergehenden Wandel ökonomischer Institutionen. Deutschmann schlug vor, Polanyis Diagnose der Entbettung der Ökonomien in der Epoche des liberalen Marktkapitalismus als Problematisierung von Unsicherheit zu reinterpretieren. Im Unterschied zu Polanyi diagnostizierte Deutschmann über die verschiedenen Stationen des Pfadmodells hinweg die

Bildung von Marktinstitutionen und die technische Entwicklung sowie Standardisierung von Produktion als Prozesse der Lösung des Unsicherheitsproblems auf Märkten. Dabei betonte Deutschmann – mit Bezug auf Schumpeter – die kreativen Beiträge wirtschaftlicher Akteure im Prozess der Institutionenbildung bei der Pfadkreation.

In seinem Schlusswort zur Tagung zog *Jens Beckert* eine positive Bilanz. Die Beiträge und die engagierte Diskussion zeigten, dass sich die wirtschaftssoziologische Forschung in Deutschland intensiviere. Die Teilnahme sehr vieler Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an der Tagung war für ihn auch ein Hinweis auf die weiter zu erwartende Stärkung des Forschungsfeldes. Dabei plädierte Beckert dafür, die Wirtschaftssoziologie nicht nur in empirischen Einzelstudien zu entwickeln, sondern gerade auch ihre theoretische Fundierung weiter auszuarbeiten.

Die Tagung hat nicht nur die Strukturen der institutionellen Einbettung, sondern auch die Einbettung herstellenden („performativen“) Praktiken sowie die Dynamik der Einbettung thematisiert. Dabei wurde das Einbettungskonzept in seinen verschiedenen Formen und Erweiterungen (kulturelle, politische, netzwerkförmige Einbettung) angewandt und auch kritisch auf seine Reichweite und die Adäquanz seines Gebrauchs inspiziert. Das thematische und methodische Spektrum der Beiträge zeigt nachdrücklich, dass die Ansätze der Neuen Wirtschaftssoziologie auch zur aktuellen Grundlage der wirtschaftssoziologischen Forschung in Deutschland gehören. Für das Feld der Wirtschaftssoziologie hat die Tagung mit fast fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein sehr positives Signal gesetzt – so das einhellige Fazit.

(Materialien und Papers zur Tagung finden sich unter <http://wirtsoz-dgs.mpifg.de/index.html> auf der Homepage der Sektion.)

Rainer Diaz-Bone